Pfarrer Dr. Markus Schrom

Kirchweih
18. Oktober 2026

Schrifttext: 2 Chr 5,6—8.10.13—6,2

Zweimal habe ich schon eine Kirchweihe erlebt. Beide sind mir besonders in Erinnerung geblieben. Die eine war eine rumänisch-orthodoxe Kirchweihe mit dem Patriarchen. Ich erinnere mich noch daran, wie lange diese Feier gedauert hat. Bis zum Beginn der Göttlichen Liturgie, also der Eucharistiefeier, vergingen drei Stunden. Mich hat beeindruckt, wie viel Zeit man sich für die Weihe der Kirche genommen hat. Die andere Kirchweihe war römisch-katholisch mit dem damaligen Salzburger Erzbischof Alois Kothgasser. Von dieser Feier ist mir vor allem eine Handlung in Erinnerung geblieben: die Salbung der Kirchenwände mit Chrisam an zwölf Stellen. Die Apostelkreuze erinnern an diese Salbungsstellen. Beide Kirchweihen haben mich auf ihre Weise beeindruckt. Denn dadurch wurde deutlich: Hier wird nicht einfach ein Gebäude eröffnet oder seiner Bestimmung übergeben. Dieses Haus wird Gott geweiht. Es ist ein heiliger Ort. Aber was macht ein Gebäude zu einem Gotteshaus? Davon erzählt die heutige Lesung aus dem zweiten Buch der Chronik.

Es muss ein beeindruckender Tag gewesen sein, als der Tempel in Jerusalem geweiht wurde. Der Bau war endlich fertig. Die Priester brachten die Bundeslade ins Allerheiligste. Musiker und Sänger waren versammelt. Alles war sorgfältig vorbereitet. Dann heißt es, dass sie wie mit einer einzigen Stimme Gott lobten: *„Denn er ist gütig, denn seine Huld währt ewig“* (2 Chr 5,13). Viele Menschen, viele unterschiedliche Stimmen, aber ein gemeinsames Lob Gottes. Das finde ich ein schönes Bild für die Kirche. Hier kommen Menschen mit unterschiedlichen Lebensgeschichten zusammen. Sie bringen Freude und Sorgen mit, Dankbarkeit und Zweifel. Und hier richten sie sich gemeinsam auf Gott aus. Auch das feiern wir an Kirchweih: dass wir diese Kirche haben, in der unser Glaube einen Ort findet und wir als Gemeinde zusammenkommen können. Doch der Tempel in Jerusalem ist mehr als ein Versammlungsraum. Das zeigt sich auf dem Höhepunkt der Weihe.

Da erfüllt eine Wolke den Tempel. Sie ist so dicht, dass die Priester ihren Dienst nicht mehr verrichten können. E in festlicher Gottesdienst ist bis ins Detail vorbereitet. Und plötzlich können die Menschen nicht mehr weitermachen. *„Die Herrlichkeit des HERRN erfüllte das Haus Gottes“* (2 Chr 5,14). Das hebräische Wort für „Herrlichkeit“ heißt „kabod“. Es bedeutet auch „Gewicht“ oder „Schwere“. Gottes Gegenwart gibt diesem Ort ein besonderes Gewicht. Das Entscheidende geschieht also nicht durch die Pracht des Gebäudes und nicht durch den Aufwand der Feier. Die Lesung erzählt: Gott selbst nimmt Wohnung. Dabei ist die Wolke ein wichtiges Zeichen. Sie zeigt Gottes Gegenwart an, und zugleich verhüllt sie sie. Salomo sagt: *„Der HERR hat gesagt, er wolle im Dunkel wohnen“* (2 Chr 6,1). Gott ist gegenwärtig, aber er lässt sich weder festhalten noch einplanen. Daran erinnert auch die

Kirchweihe. Wir bauen eine Kirche und weihen sie Gott. Aber wir verfügen nicht über ihn. Dass dieses Gebäude ein Ort der Begegnung mit Gott ist, verdankt sich seiner Gegenwart.

Damit wird deutlich, was mich an der Salbung der Kirchenwände so beeindruckt hat. Es geht nicht darum, was Menschen in diesem Raum tun. Das Gebäude wird Gott geweiht. Darum ist die Kirche nicht bloß ein schöner Rahmen für das Gemeindeleben. Sie ist ein Gotteshaus. Hier haben Generationen gebetet, gefeiert, gehofft und getrauert. Hier kann man auch dann Platz nehmen, wenn gerade kein Gottesdienst stattfindet. Der Raum erinnert daran, dass wir mit unserem ganzen Leben vor Gott kommen dürfen. Natürlich ist Gott nicht an diese Mauern gebunden. Er ist größer als jeder Raum, den wir ihm geben können. Aber wir Menschen brauchen Orte, an denen der Glaube eine Heimat findet. Gerade in einer Zeit, in der sich das kirchliche Leben verändert, ist das nicht selbstverständlich. Die Salbung der Wände sagt deshalb bis heute: Dieser Raum ist nicht nur etwas, was wir nutzen und erhalten müssen. Er ist Gott geweiht. Seine besondere Bedeutung liegt nicht in dem, was wir hier leisten, sondern darin, dass Gott uns hier seine Nähe schenkt.

An Kirchweih danken wir für dieses Haus, für seine Geschichte und für alle, die es erhalten und mit Leben füllen. Vor allem aber feiern wir, dass es Gott geweiht ist. Ich sehe die Apostelkreuze mit anderen Augen, seit ich die Salbung der Kirchenwände einmal erlebt habe. Dieses Haus ist ein Ort der Gegenwart Gottes. Und darum ist es für uns ein heiliger Ort.